

Ercheint Dienstag
 Donnerstag, Samstag
 und Sonntag
 mit der Staats-Beilage
 „Der Sonntags-
 Blatt.“
 Verkaufspreis
 pro Quartal
 im Bezirk Nagold
 90 S
 außerhalb desselben
 M. 1.10.

Mus den Tannen

Amtsblatt für
 Allgemeines Anzeige-
 Von der
 Altensteig, Stadt.
 und Unterhaltungsblatt
 oberan Nagold.

Einrückungspreis
 für Altensteig und
 nahe Umgebung
 bei einmaliger Ein-
 rückung 8 S
 bei mehrmal. je 6 S
 auswärts 16 S
 die 12spaltige Zeile
 oder deren Raum.
 Verwendbare
 Beiträge werden dank-
 bar angenommen.

Nr. 109.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
 den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 19. Juli.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
 reichste Verbreitung.

1898.

Tagespolitik.

Gegen die Meinung, aus den Erfahrungen des spanisch-amerikanischen Seekrieges einige Lehrlänge abzuleiten, wendet sich eine Kieler Zeitschrift an die Post. Es wird u. a. ausgeführt: Wir glauben nicht, daß in sachmännischen Kreisen die Erfahrungen der letzten Monate irgend welche Ueberraschungen hervorgerufen haben. Man hat zwar angenommen, daß ein Flottenführer mit einem Material, wie es in Cerberas Geschwader vereinigt war, jedem Feinde Nachtheile zufügen könne, aber Niemand hat bei dem Uebergewicht der amerikanischen Schlachtflotte an der schließlichen Vernichtung der spanischen Flotte gezweifelt. Wenn neuerdings wiederholt geltend gemacht worden ist, daß der spanisch-amerikanische Seekrieg die Bedeutungslosigkeit der Torpedowaffe erwiesen habe, so sind wir sicher, daß die deutsche Marineverwaltung diesen Beweis nicht anerkennen wird, und daß ihr Urteil über den Wert der Torpedowaffe genau dasselbe ist, wie es vor dem Kriege war. In Marinekreisen ist die Thatsache bekannt, daß die spanischen Marine-Offiziere der Torpedowaffe kaum jemals eine ernstere Bedeutung beigelegt haben, sie waren oft geneigt, die mühsamen Uebungen mit Torpedos als eine Spielerei zu betrachten. Weder bei Cavite, noch bei Santiago hatten die Spanier Torpedoboote. Auch die amerikanische Flotte hat in diesem Kriege mit der Torpedowaffe nichts geleistet, es fehlte ihr auch an genügendem schwimmendem Material. Mit Torpedoboote umzugehen, ist eine Kunst, die gelernt und geübt sein will. Man mag über den offensiven Wert der Torpedos denken, wie man will, ihre Bedeutung für die Küstenverteidigung kann nicht in Frage stehen. Die kleinsten Torpedoboote werden auch den stärksten Feind durch unangesehenes Beunruhigen müde machen.

Trotz offiziöser Dementierung läßt sich nicht daran zweifeln, daß in den deutsch-russischen Handelsbeziehungen eine Spannung eingetreten ist. Von Preußen ist angeordnet worden, daß die Gänge nicht mehr herdenweise über die Grenze getrieben werden dürfen, sondern daß sie auf der Eisenbahn in besonderen Wagen und Körben zu transportieren sind. Darin erblickt Rußland ein vertragswidriges Vorgehen. Die Frkt. Stg. behauptet nun, daß bereits von russischer Seite Regressivmaßregeln begonnen haben. Auf direkte Anweisung des russischen Finanzministers haben die Zollämter auf verschiedene Einfuhr-Artikel, ähnlich wie vor zwei Jahren, wieder höhere Tariffätze angewandt, welche die Wirkung von Kampfbölen haben.

Nach dem Kriege hat Frankreich seine Ostgrenze mit Sperrforts bedeckt, um uns Deutschen das Eindringen für künftig zu wehren. Die deutsche Armee antwortete mit der Einführung bespannter Belagerungsgeschütze von 15 cm und 12 cm, sowie von Mörsern von 21 cm. Man nahm in deutschen Kreisen an, daß kein Sperrfort länger als 24 Stunden dieser Artillerie widerstehen würde. Der französische Generalstab verordnete als Gegenmaßregel, daß die Sperrforts durch Infanterie gedeckt werden, die vor den Forts aufgestellt werde. Statt daß die Festung die Menschen schützt, war man hier bei der umgekehrten Weisheit angelangt, bloß weil man sich nicht eingestehen wollte, daß das System der Sperrforts veraltet sei, trotzdem man ihr Gewölbe mit Beton überzogen und einige tüchlerne Panzerarme aufgestellt hat. Nun aber schlägt die Presse Lärm. Das französische Publikum erfährt durch den Artikel eines Sachverständigen in der „Revue de Paris“, betitelt: „Was unsere Festungen wert sind“, wie es mit der Verteidigung steht. Dem deutschen Publikum sagt der Verfasser nichts Neues; doch übertribt er aus Berechnung, wenn er behauptet, in einer Stunde wäre ein Fort in einen Trümmerhaufen verwandelt. Den Deutschen genüge es, ein Fort zu zerstören und das Feuer der beiden Nachbarforts zum Schweigen zu bringen, dann könnten sie ungehindert vorrücken. Der Verfasser verlangt, daß man die Befestigungen bis auf einige Sperrforts ausbeuge und die Entscheidung in die offene Feldschlacht verlege, oder daß man einige sehr große Festungen erbaue, die jedoch nur Borräte von Kriegsbedarf aller Art schützen und keine Civilbevölkerung einschließen. Die Städte müßten alle offen sein, dann würden sie nicht bombardiert und verbrannt werden. Solche große befestigte Depots werden 5 vorgeschlagen, bei Paris, Belfort, Epinal, Nancy und Verdun. Alle anderen Festungen könne man ruhig schleifen bis auf Lyon und die Alpenperrforts. Diese sollen beibehalten werden, weil Italien über keine so fürchtbare Belagerungsartillerie verfügt, wie Deutschland.

Zur Verhängung von Ausnahmemaßregeln hat sich die spanische Regierung veranlaßt gesehen. Ein im Amts-

blatt veröffentlichtes Dekret hebt alle in der Verfassung der Monarchie enthaltenen persönlichen Rechte zeitweilig auf. Die Regierung wird dem Parlament von dem Gebrauch, den sie von dieser Maßnahme machen wird, Rechenschaft geben. Ferner wurde die Suspendierung der karlistischen und republikanischen Blätter angeordnet und die Chefs dieser Gruppen verurteilt. In den Kasernen von Madrid und der Provinz werden Vorbereitungen getroffen, um etwaige Aushebungen gewaltsam zu unterdrücken.

Im spanisch-amerikanischen Krieg ist nach dem Fall Santiagos und nachdem der ganze Osten Kubas in die Hände der Amerikaner gelangt ist, ein erneuter Stillstand eingetreten, der, wenn nicht alle Zeichen trügen, der Vorläufer des definitiven Friedens ist. Auch die Mehrheit der spanischen Minister, die sich bisher so hartnäckig dagegen sträubte, scheint nunmehr zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß der Friedensschluß erfolgen muß, wenn die Lage nicht eine noch schlimmere werden soll. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande hat die Regierung Vorsichtsmaßregeln getroffen; aber die Hauptsache bleibt doch, daß die Truppen ihren Fahneneid halten, nur dann wird man über jeden Sturm hinwegkommen, mag derselbe ausgehen, von wem er wolle. Freilich werden der Regierung sowohl von den Karlisten, den Anhängern des Kronpräsidenten Don Carlos, wie von den Republikanern Sorgen genug bereitet werden, und damit nicht Alles an das Licht der Sonne komme, wird die schärfste Zensur ausgeübt. Hoffentlich gelingt es indessen, von dem schon schwer geprüften Lande weiteres Unheil abzuwenden.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 18. Juli. Die feierliche Verteilung der von Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. gestifteten, aus erobertem Kanonenmetall gefertigten Erinnerungsmedaillen an Se. Majestät Kaiser Wilhelm I. fand Sonntag nachmittag im Saale des „grünen Baum“ statt. Die Feier leitete der Kriegergesangsverein ein mit dem Lied: „Wo zur frohen Feiertunde“, worauf der Vorstand des Kriegervereins, Herr Oberförster Weith, eine von acht patriotischer Begeisterung zeugende Ansprache hielt. Zunächst erinnerte Redner an die würdig verlaufene Gedächtnisfeier am 100jähr. Geburtstag von Kaiser Wilhelm I., welche am 22. März 1897 in Altensteig abgehalten wurde und gab dann in kurzen Zügen einen Rückblick auf den Gang der Ereignisse, welche zur Wiedergeburt Deutschlands geführt haben, wie auf die Tugenden von Kaiser Wilhelm I. hin, der im Schlachtenfeld Gott die Ehre gegeben und in der Fürsorge für das Glück des Volkes nicht Zeit hatte, müde zu sein. Kaiser Wilhelm II. habe sich nun die Brust der Veteranen gewählet, um hier zum Gedächtnis an den 100jähr. Geburtstag Kaiser Wilhelm I. ein ehernes Denkmal zu errichten; mit unverbrüchlicher Treue zum Vaterland möge die Medaille getragen werden. Es folgte hierauf die Verteilung von 13 Medaillen, 8 weitere kommen später noch zur Verteilung. Herr Oberförster konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Väter der Stadt den Deforieten noch ein klingendes Angebinde von je 2 Mark bewilligt haben. Nach der Ausstellung der Medaillen galt ein schönes Hoch, ausgebracht vom Herrn Vereinsvorstand, Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Anschließend stimmte der Gesangsverein das Lied an: „Wir grüßen dich, du Land der Kraft und Treue“. Mehrere Tischreden wurden noch gesprochen und wurde bei denselben toastiert von Herrn Hauptmann Bernhard auf Se. Majestät unseren König, von Hrn. Buchbinder Schuller auf das deutsche Reich, von Hrn. Stadtpfarrer Breuninger auf die Veteranen unter Schilderung seiner Eindrücke, welche der Besuch des Schlachtfeldes von Champagne auf ihn gemacht habe. Die Feierlichkeit nahm einen recht schönen Verlauf.

* Altensteig, 18. Juli. Der „Staats-Anz.“ Nr. 102 enthält die Anträge, welche die K. Generaldirektion der Staatseisenbahnen bei dem K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Bezug auf den Eisenbahn-Winterfahrplan gestellt hat. Auf der Linie Nagold-Altensteig ist keine Aenderung beantragt. Zur Vermeidung der großen Uebergangszeit von dem Personenzug 254 auf die Züge nach Nagold-Pforzheim soll der Zug in Freudenstadt statt seither 4.44 vormittags künftig 5.40 vormittags in Freudenstadt abgehen, Abgang in Eutingen nach Calw 6.39. Die übrigen beantragten Aenderungen sind für unsere Gegend von keiner Bedeutung und betreffs der unglücklichen Verbindungen, welche wir in letzter Nr. verzeichnet haben, versprechen die veröffentlichten Anträge leider keine Abhilfe, es ist deswegen jetzt höchste Zeit, daß maßgebenden Orts Vorstellungen gemacht werden.

* Altensteig, 18. Juli. Die 15tägigen Landesfahrkarten erfreuen sich untreulich großer Beliebtheit und werden sehr viel benützt, das kann jedermann beobachten, der heutzutage in unserem Lande reist. Doch kommen sie in erster Linie nur einem Stande zu gut, dem der Geschäftreisenden oder den Geschäftshäusern, welche in unserm Land reisen lassen. Für die übrigen Stände ist die 15tägige Dauer entschieden zu lang und nur selten können die Vorteile, welche diese Landeskarten bieten, recht ausgenützt werden. Es würde sich daher empfehlen, nachdem der Versuch mit den 15tägigen Landeskarten als gelungen zu betrachten ist und anderwärts, so in der Schweiz Nachahmung findet, auch Landesfahrkarten mit 8 oder 10tägiger Gültigkeitsdauer einzuführen zum Preis von Mark 12 resp. Mark 15, so daß auch derjenige, der nur eine Woche zur Verfügung hat, um sich unser Land anzusehen, die Vorteile der Landesfahrkarte ausnützen kann.

* Nagold, 15. Juli. Im nächsten Sommer soll hier eine mit dem Seminar verbundene Taubstummenanstalt erbaut werden.

* Stuttgart, 14. Juli. Ueber den Ueberfall zweier Zuchthausgefangener auf den Aufseher Krauter teilt ein Lokalberichterstatter folgendes mit: Die zwei Zuchthausgefangenen Müller und Hirth verabredeten einen Ueberfall und führten ihn mit großer Ueberlegung aus. Sie waren der Schlosserei zugeteilt, die im Erdgeschoß des Zuchthauses untergebracht ist. Während des Frühgottesdienstes für die ev. Gefangenen wühlten sie sich einen Hammer zu verschaffen, mit welchem sie den in der Schlosserei anwesenden W. Krauter ohne Zweifel von rückwärts zu Boden geschlagen haben. Ein gleichfalls gegenwärtiger Mitgefangener, der um Hilfe rief, wurde durch einen Hammerschlag ins Gesicht verwundet. Der Hirsch wurde von den in der Nähe weilenden Aufsehern gehört, die sofort herzu-eilten und die beiden Sträflinge fesselten. Sowohl Aufseher Krauter als auch der Mitgefangene sind nicht gefährlich verletzt, so daß ihre Wiederherstellung in Bälde zu erwarten steht. Die zwei Attentäter werden vor das nächste Schwurgericht gestellt; einstweilen werden sie in besonderem Gewahrsam gehalten. Müller ist ein ungemein streitsüchtiger Mensch; Hirth hat voriges Jahr einen mißlungenen Fluchtversuch aus dem Zuchthause gemacht.

* Einer der gemüthlichsten und vollstimmlichsten Dichter der jüngsten Zeit war der Stuttgarter Prälat Gerol. Ihm ist am 13. Juli in Stuttgart ein Denkmal gesetzt worden. Es steht in der Nähe des Schiffermonuments, dicht bei der Wirkungsstätte des verstorbenen Prälaten und Oberhofpredigers der Salvatorkirche. Trotz des strömenden Regens hatte sich eine taunendlose Menge versammelt, darunter Herzogin Vera mit ihrer Tochter Olga und deren Bräutigam Prinz Max von Schaumburg-Lippe, Fürst Karl von Urach, Kultusminister von Sarwey, Oberbürgermeister Rümelin u. s. w. Die von Prof. Donndorf modellierte Büste giebt die milden Züge des Verstorbenen trefflich wieder. Unter dem Epitaphium erblickt man den Genius der aristokratischen Lyrik. In den Füßen desselben liegt ein Kranz von Feldblumen. Konfistorialpräsident v. Gemmingen hielt die Gedächtnisrede. Namens der Familie Gerol dankte Pfarrer Gerol für die seinem Vater zu teil gewordene Ehrung.

* Cannstatt, 15. Juli. Infolge einer Rücksprache des Oberbürgermeisters mit dem Vorstand der Bäckergenossenschaft haben nun auch die hiesigen Bädermeister einen Brotabschlag eintreten lassen. 1 kg Weißbrot kostet nun 29, 1 kg halbweißes Brot 27 und 1 kg Schwarzbrot 23 Pfg.

* Beim letzten 26. Lieberfest des Schwäbischen Sängerbundes in Ludwigsburg hatte der Lehrerstand ganz hervorragenden Anteil am Männergesang, bezw. Preislingen. Von den 75 preislingenden Vereinen sind nicht weniger als 52 Dirigenten Volks-, Mittelschul- und Hauptlehrer; 3 sind ehemalige Lehrer. 39 Lehrerdirektoren wurden in ihren Vereinen mit dem 1. und 2. Preise gekrönt.

* Dethingen, 15. Juli. Die im Beisein des Gerichts erfolgte Sektion der Leiche des Forstwarts Schmauder, welcher, wie bereits gemeldet, erschossen aufgefunden wurde, hat ergeben, daß derselbe auf ganz kurze Distanz eine Schrotladung hinter dem linken Ohr in den Kopf erhalten hat. Etwa 40 Schrotkörner hatten die Schädeldecke zertrümmert. Als der Tod verdächtig wurde der Bauerntsohn F. Jakob von Bernhardsmühle, ein berüchtigter Wilderer, verhaftet. Derselbe hatte, kurz bevor der Mord begangen wurde, drohende Aeußerungen über den Forstwart, der ihn wegen Wilderns zur Anzeige gebracht hatte, ausgestoßen. Nach dem Hohenloher Voten wurde auch der Bauer Vort von Günsberg bei Untersteinbach verhaftet, welcher sich gleichfalls durch Aeußerungen verdächtig gemacht haben soll. Der

ermordete hinterläßt eine schwerkranke Frau und vier un-
mündige Kinder.

* Ulm, 15. Juli. Von der hiesigen Strafkammer
wurde wegen eines Verbrechens der Doppelleihe der 48 Jahre
alte Bildhauer Berner von Koberdorf, O.A. Nagold, zuletzt
wohnhaft in Ulm, zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren
Ehrenverlust verurteilt.

* Echingen, 15. Juli. (Die Dummen werden nicht
alle.) Trotz der vielen Schwindereien und Betrügereien, die
sich die umherfahrenden Zigeuner zum Nachteil der ansehnlichen
Bevölkerung zu schulden kommen lassen, ungeachtet der in
den Zeitungen immer und immer wieder veröffentlichten
berichtigten Berichte und daran geknüpften Warnungen giebt
es immer wieder Leute, die erst durch Schaden klug werden.
So erging es auch einem Bauern von Doberatsweiler, O.A.
Sigmaringen, welcher der Zigeunerin Anna Maria Reinhard
bades Geld und andere Gegenstände im Gesamtwerte von
160 Mark verabsahmte, damit diese „die Geister des Hauses
banne und einen im Keller des Hauses vergrabenen Schatz
hebe“. Gestern hatte sich diese Gaunerin wegen dieses Ver-
gehens vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten und
erhielt wegen Betrugs eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.
Zu ihrer Entschuldigung machte die Angeklagte geltend, zur
Begehung der That sei sie durch die Dummheit des Bauern
veranlaßt worden.

* (Verschiedenes.) In Eningen hat sich der
frühere Briefträger Kall an einem Fenster seiner Wohnung
erhängt. Kall war schon seit längerer Zeit dem Trunke
ergeben. — In Waiblingen verkaufte ein dortiger
Weingärtner seinen Jahresertrag zu erheblichen Trauben-
ertrag von sechs Viertel um die Summe von 40 Mark.
Die Weinberge, welche in guter Lage sich befinden und
gut gepflegt waren, versprochen kürzlich noch einen schönen
Ertrag, doch sind die Aussichten inzwischen wesentlich ge-
ringter geworden. — Infolge der letzten kalten Nächte
hat Kunstgärtner Jebels in Ebingen einen Salatstod
erfrostet vorgefunden. — Am letzten Sonntag ist in Loder-
hof, Gem. Flunau, das Wohnhaus des Gutsbesizers und
Wirts Johannes Witzmann abgebrannt.

* Mannheim, 16. Juli. Rittlere und kleinere
Kolonialwarenhändler haben sich zu einem Einkaufsverein zu-
ammengeschlossen, um auf diese Weise der Konkurrenz von
Großhändlern zu begegnen, die nebenbei noch Detailgeschäfte
führen. Der Verein hat die Verpflichtung, bei keinem Groß-
händler, Lieferanten oder Fabrikanten zu kaufen, der an
Firmen mit Filialen verkauft.

* München, 16. Juli. Am 14. ds. sind hier aus
einer Wohnung durch Einbruch 15.000 Mark in 3 1/2 %
Wertpapieren der Bayerischen Vereinsbank und der Bayer-
ischen Hypotheken- und Wechselbank gestohlen worden.

* Im Friedhof in Bandorf bei Würth a. d. Donau ruht
nun ein Mann, der, wie damals in den Blättern berichtet
wurde, als Soldat ein Meisterstück von blindem Gehörjam
lieferte. Er diente seinerzeit in Jagolstadt und war
Offiziersburche. Eines Tages befahl ihm sein Herr: „Peter,
hole mir zwei Regensburger Würste!“ Bestürzt schaut Peter
auf seinen Herrn. „Regensburger Würst?“ fragt er erstaunt.
„Freilich, mach, daß du weiter kommst“, ertönte das Kom-
mando. Es war morgens neun Uhr. „Aber wozumüssen
sich sie sein“, ruft der Leutnant dem Peter nach. Es vergeht
eine halbe Stunde, eine Stunde, es wird Mittag, es wird
Abend, Peter ist noch nicht da. Dem Leutnant kommen
allerhand Gedanken, er meldet das Ausbleiben dem Haupt-
mann, man recherchiert und erfährt, daß Peter im Lauf-
schritt durch den östlichen Stadtteil geeilt sei und auf Be-
fragen von Kameraden erklärt habe, er müsse „Regensburger
warme Würst“ holen. Endlich am nächsten Morgen
kam der Peter schweißtriessend wieder heim, zwei kalte Regens-
burger in der Hand. War der pflichttreue Soldat von

Jagolstadt nach Regensburg gelaufen und wieder zurück,
um den Befehl seines Herrn zu erfüllen! Von da ab er-
freute sich Peter des besonderen Wohlwollens seiner Vor-
gesetzten.

* Berlin, 15. Juli. Es war schon von vornherein
anzunehmen, daß die Meldung der „Associated Press“ von
einem Konflikt, in den der deutsche Kreuzer „Irene“ vor
Manila durch Einmischung mit den Amerikanern geraten
sein sollte, entweder erfunden oder übertrieben war, denn
man hat sich allmählich daran gewöhnt, die Nachrichten über
derartige Zwischenfälle als Mittel zur Aufreizung der Stim-
mung der Amerikaner gegen Deutschland zu erkennen. Die
„Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt nun auch, daß von einem
Vorfall der gedachten Art hier nichts bekannt ist.

* Berlin, 16. Juli. Wie dem Lok.-Anz. aus Madrid
gemeldet wird, heißt es zur Begründung des Defekts, wo-
durch der Ausnahmezustand eingeführt wird, daß die Regie-
rung in der Anwendung milde und nur unerbitlich sein
werde in alle dem, was auf den Krieg und die öffentliche
Ordnung sich beziehe. Die Minister geben zu, daß die
Carlismobewegung anwächst und an der französischen Grenze
eine rege Thätigkeit herrscht, Waffen einzuführen und Depots
anzulegen. In der Provinz nimmt die Friedensströmung
zu, namentlich in den Hafenstädten, wo man event. Bom-
bardements befürchtet.

* Prenzlau. Der Schuster R., der nach Verbüßung
einer vierjährigen Gefängnisstrafe aus der Anstalt hier selbst
entlassen werden sollte, mußte von vier Gefangenen-Aufsichtern
gewaltsam in Freiheit gesetzt werden, da er nicht zu bewegen
war, freiwillig das Gefängnis zu verlassen.

* Wie die Reiter-Presse meldet, wurden auf dem
Landsdörfer Schießplatz (Schlesien) ein Haupt-
mann und sechs Soldaten schwer verwundet. Dem Haupt-
mann wurde ein Bein abgerissen.

* Altona, 16. Juli. Im dritten Bataillon des 31.
Infanterie-Regiments erkrankten gestern nach dem Mit-
tagessen 70 Soldaten, heute eine größere Anzahl, so daß
heute abend 165 im Lazarett sich befinden. Die Ursache
ist bisher noch nicht festgestellt. Das Befinden der Soldaten
ist nicht besorgniserregend. Die Unterzählung der Speise-
reste und des Auswurfs ist im Gange. — Von anderer Seite
schreibt man uns: 165 Vergiftungsfälle sind beim 31. Infanterie-
regiment in Altona vorgekommen, wie es heißt, infolge des
Genußes von Kartoffeln, bei deren Zubereitung durch ein
Versehen Schierling anstatt Petersilie verwendet worden
war. Ein bündiger Nachweis dafür ist jedoch noch nicht
erbracht. Die Mannschaften sind ins Militärlazarett aus-
genommen worden. Die Symptome der Krankheit waren
überall die gleichen, zunächst starker Kopfschmerz, dann
Uebelkeit und schweres Erbrechen; eine weitere Krankheits-
erscheinung ist wesentlich höhere Körpertemperatur. Die
durch Generalarzt Dr. Cammerer sofort angeordneten un-
sicheren Maßnahmen haben sich als so zwecklos erwie-
sen, daß, so schwer die Vergiftungserscheinungen auch
austraten, kein Todesfall zu verzeichnen ist; für sämtliche
in Frage kommenden Soldaten ist jede Lebensgefahr aus-
geschlossen. Die Patienten befinden sich in der Behandlung
sämmtlicher im Regiment und in der Garnison zur Verfügung
stehender Ärzte. Zur Pflege sind alle vorhandenen Lazarett-
gehilfen herangezogen worden. Ueber die Ursache der Ver-
giftung sind die Militärärzte noch nicht völlig klar.

* Lübeck, 15. Juli. Durch Funken einer Lokomotive
wurden 5 Gebäude des benachbarten Gutes Fredeburg ein-
geschürt. Viel Vieh verbrannte.

Ausländisches.

* Wien, 16. Juli. Nunmehr gab auch der verfassungs-
treue Großgrundbesitz sein Votum über die vom Großen
Thun entworfenen Grundzüge zur Regelung der Sprachen-
frage ab. Nach zehntägigen Beratungen veröffentlichte der

Großgrundbesitz ein Communiqué, welches die baldmöglichste
Aufhebung der Sprachenverordnungen als unerlässliche Be-
dingung für die Herstellung geordneter parlamentarischer
und staatlicher Verhältnisse bezeichnet.

* Der Volizei in Zürich ist es gelungen, einen von
der kaiserlichen Staatsanwaltschaft in Straßburg im Anschau
steckbrieflich verfolgten Mädchenhändler Namens Brenneisen
festzunehmen, gerade als er mit einem Trupp junger Mäd-
chen die Reise nach Südamerika antreten wollte. Der Ver-
haftete ist den deutschen Behörden überliefert worden.

* Paris, 15. Juli. Der „Temps“ veröffentlicht das
von dem Disziplinarrat der Advokatenkammer gegen Leblos
erlassene Suspendierungsdekret, woraus hervorgeht, daß
Leblos deshalb suspendiert wird, weil er Picquart im Kriegs-
ministerium einen juristischen Rat erteilt habe, während ein
Advokat seinen Beruf nur in seiner Kanzlei oder im Gerichts-
gebäude ausüben dürfe. Ferner wurde Leblos zur Last
gelegt, daß er Briefe des Generals Gonse an Picquart
dritten Personen gezeigt und Informationen über die Drey-
fussangelegenheit eingegeben habe, ohne der Advokat der
Familie Dreyfus zu sein.

* Paris, 16. Juli. Die Untersuchungsrichter Bertulus
und Fabre konferieren heute Abend gemeinsam über die
Frage, ob Picquart und Esterhazy für die Dauer des Zola-
Prozesses freizulassen seien.

* König Leopold von Belgien wird in den ersten
Tagen des August die Reise nach Nordamerika antreten und
u. a. Mac Kinley einen Besuch abstatten. Von Amerika
begleitet sich der König nach Marokko, wo der Kongostaat
bedarfs Anlegung eines Sanatoriums ein Territorium erwarb.
Die Abwesenheit des Königs wird drei Monate dauern.

* London, 16. Juli. Dem „Daily Chronicle“ wird
aus Washington gemeldet, daß noch keine Friedensbedingungen
vorgeschlagen seien, viel weniger erwogen worden sind.
Man habe nur von den Vorkäufen in Paris und London
eine nichtoffizielle Andeutung erhalten, daß Spanien Kuba,
Portorico und eine Kohlenstation auf den Philippinen ab-
treten würde. Der Frieden sei auf dieser Grundlage möglich.
Mac Kinley wünsche den Frieden, sei aber nicht langweilig.
In den Verhandlungen wegen der Uebergabe Santiagos
sei eine ernste Störung eingetreten. General Toral bestreite
darauf, daß die spanische Armee bewaffnet abziehe, sowie
daß alle Bedingungen dem Marquis Blanco in Havanna
zur Bestätigung vorgelegt werden. Man glaube, Toral
zögere nur, um Zeit zu gewinnen, bis eine Verstärkung
komme. General Söoster verlangte kategorisch, daß das
Parlamentieren ein Ende nehmen solle, die Truppen ihre
Stellungen räumen und ihre Waffen niederlegen. Bis jetzt
sei dies nicht geschehen.

Die Flotte bestellte in Deutschland tausend schnell-
feuernde Feldgeschütze neuester Gattung, von denen jedes
8000 Mark kostet.

* Madrid, 15. Juli. Sagasta erklärte, daß weder
die Regierung, noch Blanco sich in die Kapitulationsver-
handlungen eingemischt hätten. Dies sei Sache Torals, den
auch alle Verantwortung dafür treffe.

* Madrid, 15. Juli. Der Kriegsminister erklärt in
einer Unterredung mit einem Berichterstatter, der Frieden
sei unter folgenden Bedingungen möglich: Den Kubanern
würde auf dem Wege der Volksabstimmung die Entscheidung
darüber überlassen werden, ob sie Unabhängigkeit oder
Autonomie unter spanischer Oberherrschaft wöllen. Einer Ab-
tretung von Portorico widersteht sich der Minister. Betreffs
der Philippinen habe die Regierung einen Plan, der nicht
nur Spanien die Inseln sichert, sondern durch den auch die
in normalen Zeiten herrschende Ruhe wieder hergestellt
werde.

* Madrid. Im Findelhaus zu Murcia sind von
155 Kindern 133 verhungert, weil die Provinzialverwaltung

Leserbrief.

„O, hüt' die Gedanken, die du hast!
Ein leichtes Wort, das achlos ausgeprochen,
Es nährt oft, bis es mit Lavinnenlast
Zuletzt ein ganzes Lebensglück gestoh'n.“

Ralf Barnekow.

Eine mecklenburgische Erzählung von A. v. d. Osten.

(Fortsetzung.)

Wie war Gese zurückgeschauert vor dem fast wahn-
sinnigen Geschoß, das zahllose Wohlthaten von ihr em-
pfangen hatte und nun in ihr die Räuberin ihres Glückes
sah. Konnte sie mit ihrer Magd um den Besitz ihres zu-
künftigen Gatten streiten? Nie, nie! Ohne ein Wort zu
entwidern, war sie zurückgewichen, hatte die Thür zwischen
sich und Wendel, ja und auch zwischen sich und Ralf für
ewig geschlossen.

Und dann hatte sie sich über Hals und Kopf mit
Rurt verlobt, nicht aus Liebe, denn wie konnte sie einen
Mann lieben, den sie seit ihrer Kinderzeit zum ersten Mal
sah? Verzweiflung und die Demütigung, unter der ihr
stolzes Herz mibefähiglich litt, hatten sie zu dem Schritte
getrieben, mit dem sie Rurt betrog und Ralf in den
Tod jagte.

Endloser Kampf! Endlose Qual!

Und noch immer kam ihr Vater nicht zurück, der ein-
zige, der ihr raten und helfen konnte. Jetzt aber — war
das nicht sein Schritt? Sie sprang auf, und der Doktor
trat ein, bloß und erschöpft, aber so freudestrahlend, daß
Gese die glückliche Kunde von seinem guten Gesicht ablas.
„Er lebt?“ rief sie zitternd.

„Ja, er ist gerettet!“

Keines Wortes mächtig, fiel Gese ihm um den Hals.
Eine juchzende Lust löste sich von ihrem Herzen und mit
ihr die Unklarheit über das, was sie zu thun hatte.

„Ich muß alles an Kurt schreiben“, rief sie aus,
„und es ihm überlassen, ob er dann noch an mir fest-
halten will.“

Da ihr Vater diesen Entschluß billigte, säumte sie
keinen Augenblick, ihn auszuführen, und schrieb einen langen,
ausführlichen Bericht. Sie verhehlte ihm nichts. Sie klagte
sich schwer an. Mit rührendem Ernst gestand sie ihre
frühere Reizung zu Ralf, schilderte die furchtbaren Qualen,
die sie über seinen vermeintlichen Tod empfunden hatte,
ihre Zweifel und Kämpfe, ihre Gewissensbisse über die ein-
seitige Verlobung mit Rurt und den Betrug, den sie damit
begangen.

„Wenn Du noch all diesem mich noch für würdig
hältst, Dir anzugehören, Rurt, so sage es mir bald! Nur
Dein eigenes Wort kann mich von Dir trennen, sonst ge-
hört Dir mein Leben. Verwirft Du mich aber, so darf
ich Dir nicht jähnen, da ich Dich hinterging, wenn auch
ohne böse Absicht und ohne das Bewußtsein meines Frevels.
Sage wenigstens, daß Du mir vergiebst.“

Zwei bange Tage harrete Gese auf Kurts Antwort.
Am Abend des letzten sah sie, von Unruhe und stillem
Gram fast aufgerieben, im Zimmer, als sie ihren Vater in
Begleitung eines anderen kommen sah. Es war Rurt. Er
kam rasch zu ihr herein, sein sonst so fröhliches Gesicht war
bleich und verdrückt. Gese machte einen Schritt auf ihn zu
und blieb dann stehen, das Haupt beugend, als erwarte sie
seinen Richterpruch.

„Gese, meine arme Gese!“ rief Rurt, indem er auf
sie zuerückte. „Mein armes, teures Mädchen!“

Gese erhob ihre Augen voll zögiger Bewunderung.
„Und du stößt mich nicht von dir, Rurt?“ fragte sie
demütig. „Du könntest es mir vergeben, daß ich dich
betrog?“

Rurt ließ ihre Hände langsam aus der seinen gleiten.
„Freilich, du betrogst mich — aber du bist unglücklich

und ich muß dir vergeben. Sieh' nicht so schuldbehaftet aus,
Gese, es zerreißt mir das Herz. Sieh' mich an und ant-
worte mir wahr und ehrlich: Ist es eine Möglichkeit, daß
du — ihn — jemals zum Gatten wählst?“

„Ne!“

„Aber sein Bild, das Bild dessen, den du jetzt von
dir stößest, wird es nicht in deine Träume dringen, wenn
du bei mir, wenn du mein bist? Wird es nicht deinen
Frieden stören, nicht zwischen dir und mir an unserm Herde,
unserem Tische stehend, dich anlagern und mich?“

„Nicht, da er lebt. Bisselicht würde das geschehen,
hätte er den Tod gefunden, den er suchte. Jetzt wird er
mich vergessen oder — hassen.“

„Dann, Gese“, rief Rurt stürmisch, „ich habe dich so
lieb, dann werde mein! Ich kann nicht von dir lassen.
Meine Liebe ist echt, sie will deine Wunden heilen. Ver-
traue dich mir an, meine Geliebteste, du sollst es nicht
bereuen!“

Er breitete seine Arme aus, und von übermächtiger Be-
wegung getrieben, warf Gese sich an seine Brust.

„Wenn du es so willst, Rurt, und willst Geduld mit
mir haben, so bin ich dein. Und nie werde ich in meiner
Treu und Pflicht als dein Weib wanken, das glaube auch
du mir.“

Rurt schloß sie sanft in seine Arme und küßte sie nur
auf die Stirn. Diese zarte Schonung ihrer Gefühle, die
Beherrschung seiner Leidenschaft bewies Gese besser als die
glänzendsten Zärtlichkeiten die Stärke seiner Reizung zu ihr
und rührte sie tief.

„Vergieb mir, Rurt, wenn ich heute noch weine. Es
sollen die letzten Tränen sein, ich verspreche es dir. Ich
werde deiner würdig sein.“

„Besser, du weinst jetzt, als später, Gese. Wollen
wir die Hochzeit beschleunigen?“

„Laß mich das bedenken, Rurt.“ Sie löste sich aus

so verrötet ist, daß sie das Institut ohne Mittel zur Beschaffung von Nahrungsmitteln lieb.

Dem Kl. Journ. meldet man aus Madrid, der Fall von Santiago habe eine sehr gedrückte Stimmung hervorgerufen. Die Lage Sagastos sei präkar. Wegen Erschöpfung der Staatskasse sollen alle Zivil- und Militärgelöhler suspendiert werden.

Washington, 16. Juli. Das Kriegsdepartement giebt durch öffentlichen Anschlag folgendes Telegramm bekannt: „Vor Santiago: Die Spanier haben sich ergeben. Einzelheiten fehlen.“

New-York, 16. Juli. Groß Götzen erklärte in einem Interview, die Kampfweise, der Mut und die Tapferkeit der Amerikaner seien bewundernswert. Er sei ganz überrascht gewesen über die dokumentierte Energie und Treffsicherheit.

New-York, 16. Juli. Der „Tribuna“ wird aus Washington gemeldet: Man versichere, daß Marschall Blanco die mit der Uebergabe Santiagos unzufriedenen Obersten in der Umgegend der Stadt zum Widerstand gegen Toral ermunterte, seitdem er erfahren habe, daß das gelbe Fieber unter den Amerikanern ausgebrochen sei. — Nach einer Meldung des „Newport Herald“ aus Havanna erklärte Marschall Blanco, es würde, falls er es verhindern könnte, kein Fieber auf Grundlage der Aufgabe der spanischen Oberherrschaft über Kuba geschlossen werden. Er bedauere, nicht mehr jung genug zu sein, sein Leben für den ständigen Kampf gegen ein Volk, dessen einziger Gedanke die Schädigung seines geliebten Vaterlandes sei, hinzugeben.

Ueber London wird aus Havanna gemeldet, daß in einer von Blanco einberufenen Versammlung sämtlicher Heerführer beschlossen wurde, der Regierung zu antworten, daß vor dem Friedensschluß ehrenvolle Waffenthaten erfolgen müßten. Die Spanier im Meer, die Freiwilligen und mit diesen alle Spanier freundschaftlichen Kubaner seien entschlossen, auf eigene Faust den Krieg gegen Amerika fortzusetzen. Spanien könne die spanischen Kubaner nicht zwingen, sich den Intentionen oder den Amerikanern zu unterwerfen. Ueber 150.000 Mann würden die Ehre und die Autorität Spaniens aufrecht erhalten.

Hongkong, 16. Juli. Eine Depesche aus Canton besagt: Hervorragende Persönlichkeiten der neu-chinesischen Partei kamen zur Unterstützung des Aufstandes aus allen Weltteilen dort zusammen. Gerüchtweise verlautet, es solle eine neue Regierung gebildet werden, die aus Chinesen bestehe, die mit europäischen Idealen erfüllt seien und für welche die Unterstützung Englands und Japans gesichert sei.

Ueber ein deutsches Kohlendepot in Kwantshou wird berichtet, daß die Kieler Schiffsreederei Diederichsen es übernommen hat, ein solches in Tshintau einzurichten. Zu diesem Zwecke sind seit Anfang Juni bereits drei Dampfer mit 6000 Tons Bricketts nach der Kwantshou-Bucht abgegangen. Weitere Sendungen werden in nächster Zeit folgen, da das Depot auf einen solchen Bestand gebracht werden soll, daß es zur Versorgung des Kreuzergeschwaders jederzeit ausreicht. Da nun ein Bedürfnis für Kohlen bei allen in ostasiatischen Häfen verkehrenden Schiffen vorhanden ist und bis zur Erschließung der Kohlenlager im Hinterlande von Schantung die Einfuhr deutscher Kohlen fortgesetzt werden soll, dürfte auch Handelschiffen in absehbarer Zeit die Möglichkeit geboten werden, ihren Kohlenbedarf in Kwantshou zu decken.

Zola an Briffon.

Paris, 16. Juli. Emile Zola richtet in der „Aurore“ einen offenen Brief an den Ministerpräsidenten Briffon. In der Einladung sagt Zola, seitdem er Angeklagter sei, habe er sich jeder Polemik enthalten, aber es gebe Stunden, wo die Seele selbst unwillkürlich ihre Angst hinausschreie. Dann fährt er fort:

Wie viele Hefotomben von Opfern sollen nicht hinge-

seinen Armen, lehnte aber gleich zu ihm zurück. „Du wirst dich nicht in mir täuschen, vertraue mir,“ hat sie mit stiller Inbrunst.

„Es soll alles sein, wie du willst, Gesa. Ich vertraue keinem Menschen mehr als dir.“

Einige Wochen waren vergangen, der Hochsommer zog vorüber. An den hohen, reinen Stengeln der Malven öffneten sich die bleichen schlüffelartigen Kelche, die Abende waren dunkel und schwül.

Gesa fühlte sich durch die Auguststimmung der Natur oft bedrängt, um so mehr, als sie Hans und Gortien fast nie verließ, aus Furcht, Ralf oder seinem Vater zu begegnen. Von Kurt erhielt sie zuweilen Briefe und Liebeszeichen, aber voll so zarter Zurückhaltung bei aller Jungferlichkeit, daß ihre Sympathie für ihren Verlobten dadurch immer stärker geweckt wurde. Doch noch zögerte sie, ihn zu rufen, ihm ganz zu geben, was einst einem andern gehört hatte. Erst ein äußerer Zwang mußte ihr zu Hilfe kommen.

Die Vorgänge in Doktor Urcis' Hause hatten im Dorfe nicht unbekannt bleiben können. Wendels plötzliche Entfernung, die Entfremdung zwischen Ralf und Gesa, allen Augen sichtbar, gab zu denken und zu klatschen, und hätten der Doktor und seine Tochter nicht eine so reservierte Haltung beobachtet, so würden ihnen selbst direkte Fragen nicht erspart worden sein, denn auf der Fischerinsel glaubte jeder das Recht zu haben, sich in die Angelegenheiten des andern zu mischen. Daß jene beiden aus irgend welchen dunklen Gründen kein Paar mehr werden würden, schien angewandt, und auf niemand machte diese Ueberzeugung tieferen Eindruck, als auf Herrn Magnus.

Die musikalischen Improvisationen dieses braven Mannes wurden seitdem schwungvoller, seine Toilette noch sorgfältiger. Unter den Söhnen schien er Gummibälle zu haben. Er häupte auf ihnen oft zum Doktor in den Garten, ließ sich über medizinische Heilmittel belehren und half Gesa

schlachtet werden, bis die Wahrheit sich erhebt, die unterdrückt wird von denen, die wir bisher für ehrlich hielten? Täglich, seit sechs Monaten, wächst mein Stöhnen, mein Schmerz. Leute, die ich bewunderte und von denen ich Großes erwartete für Frankreichs Macht, ich sehe sie in Ihrem Ministerium, in der Kammer, in der Kunst und Wissenschaft, im sozialen Leben, und in mir ruft's immer: Warum sind Sie nicht mit uns für Menschlichkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit? Je mehr man mir Ihr Verhalten als politische Klugheit erklärte, desto weniger begriff ich. Denn das ist für jeden normal und läßt Denkenden sicher, daß diese Klugheit frohen Herzens ihrem nahen, unvermeidlichen, dauernden Untergang entgegengeht. Sie, Herr Briffon, holte ich für zu unterrichtet, daß Sie nicht meine Ansicht teilen sollten, ein Ministerium könne nur leben, wenn die Dreyfus-Affaire legal erledigt wird. Es ist etwas faul in Frankreich und ein Werk der Sanierung ist nötig. Das Ministerium, das dieses Werk vollbringt, ist das große, das erstreckende, das existieren und dauern wird. Sie aber haben Selbstmord verübt. Jammervolles Schauspiel, das Ende einer Tugend, der Sturz eines Mannes, auf den die Republik gehofft und von dem sie nie Verrat erwartet hat gegenüber Recht, und der jetzt, wo er Herr ist, die Gerechtigkeit vor seinen Augen ermorden läßt! Das ist ein Verbrechen; es wird sich rächen. Sie werden gestraft.

Zola kritisiert dann bitter die Art, wie das neue Ministerium über den Dossier Dreyfus heranzöge, nicht um dessen Inhalt erst zu prüfen, sondern um einige Fehden heranzureifen, mit denen man den kleinen Leuten weismachen kann, daß sie entscheidende Wahrheiten seien. Hierauf heißt es weiter:

Wenn ich bedenke, daß ein General vor den Geschworenen, und ein Minister vor den Deputierten allen Ernstes solche monumentale Fälschungen vorlesen kann und sich sogar eine Regierung findet, die den öffentlichen Anschlag in allen Gemeinden übernimmt, dann steht mir der Verstand still. Etwas Blöderes hat niemals in der Geschichte eine Spur hinterlassen, und zu welcher geistigen Verirrung kann die Leidenschaft Menschen verführen, die gewiß nicht dümmere sind als andere und die doch einem plumpen Fälscher glauben, der sich lustig über sie macht! Doch ich will diese Schriftstücke nicht diskutieren, denn die Illegalität des Verfahrens gegen Dreyfus steht von vornherein fest. Sie, Herr Briffon, wissen das so gut wie ich. Wie konnten Sie die leidenschaftlichen Versicherungen Ihres Kriegsministers ohne Schandern anhören! Welches Drama vollzog sich in dieser Minute in Ihrem Gewissen? Glauben Sie bereits, daß die Politik alles niederdrückt und daß sie erlaubt, zu lügen? Es wäre mir peinlich, Sie für so unklug zu halten, daß Sie noch einen Schatten von Zweifel an der Unschuld des Dreyfus hegte, aber es erschien noch beleidigender, zuzugeben, daß Sie die Wahrheit geopfert haben in der Annahme, die Lüge sei nötig, um Frankreich zu retten. Ich möchte in Ihrem Innern lesen, was dort vorgeht; das müßte einen Psychologen interessieren.

Zola verweist dann auf das Ausland, vor dem Cavaignac Frankreich lächerlich gemacht habe, und wie man ihm selbst, der Licht machen wollte, vor den Affissen das Wort abgeschnitten habe. Das sei eine schreckliche Komik, und er glaube, die Geschichte kenne kein Beispiel einer frecheren Heuchelei.

Es folgt dann eine Kritik der angeblichen Berichte über ein Geständnis des Dreyfus. Hierauf heißt es weiter: Großer Gott, Herr Briffon, kennen Sie denn diese ganze Leidensgeschichte nicht, die wahre Erzählung seiner Verhaftung und seiner Degradation, und haben Sie nicht seine Briefe gelesen? Sie sind wunderbar; ich kenne keine größeren, keine beredteren Stellen. Das ist das Erhabene im Schmerz, und später werden sie als unverwundliches Denkmal fortbestehen, wenn die Werke von uns Schriftstellern vielleicht vergessen sind. Denn sie sind das Weinen selbst,

das ganze menschliche Leiden. Lesen Sie sie, Herr Briffon, lesen Sie sie eines Abends mit den Ihrigen am Familienherd. Sie werden in Thränen baden. Und trotzdem will man den kleinen Leuten weismachen, daß das ein sträfliches Mannöver sei. Dort in der schrecklichsten Tortur, die ebenso ausnahmsweise und illegal ist wie das Urteil, sitzt ein Unglücklicher, der niemals aufgehört hat, seine Unschuld hinauszufahren, und hier läßt man ihn ruhig Geständnisse ablegen, um sein Köpfig noch zu verengern. Aber er lebt, er kann noch antworten. Glücklicherweise, denn am Tag seines Todes wird Euer Verbrechen unsäglich. Aber wie die unreine Presse, so vergiftet Sie die Nation und lassen die gefährlichsten Geständnisse und kindische Märchen öffentlich anschlagen, um die schwere moralische Krise noch verhängnisvoller zu machen. Armes kleines Volk von Frankreich, welche schöne bürgerliche Erziehung giebt man dir in einem Augenblick, wo dein zukünftiges Wohl eine derbe Lektion der Wahrheit erfordert!

Zum Schluß wendet Zola sich an Briffon als Minister des Innern, ob er wie sein Vorgänger denken werde, daß in Versailles wieder die nämlichen Gewaltthaten geschehen, wie in Paris und leghin in Versailles.

Fragen Sie ihren untergebenen Präfekten Blanc, der gut unterrichtet ist. Er wird Ihnen sagen, wie und woher jene Banden sich rekrutierten, welchen Preis man ihnen bezahlte, wie interessellos und begeistert kirchliche Zirkel beisteuerten, wieviele Banditen waren und wieviele Sektierer. Der Präfekt wird Ihnen auch erzählen, wie die Polizei uns jeden Abend retten mußte, während einige Verhaftungen und einige Bestrafungen vom ersten Tag an die Ordnung wiederhergestellt hätten. Man verhaftete Niemand, man ließ sogar die Urkunden einen gewissen Grad der Gefährlichkeit erreichen. Dennoch glaube ich, daß meine Freunde und ich niemals in ernster Gefahr waren. Da man aber Alles vorsehen soll, erkläre ich jetzt: Herr Briffon! Wenn man uns am Montag ermordet, dann sind Sie der Mörder.“

Zola endet mit einem Appell an den Ehrgeiz Briffon's, dessen Ziel das Elisee sei.

Glauben Sie mir, die Dichter sind ein wenig Seher. In drei Jahren wird Frankreich tot sein oder wir werden einen Mann an der Spitze haben, der gerecht und klug der Nation den Frieden giebt und Alle, die feige und heuchlerisch die geliebte Leidenschaft und Dummheit ausgebeutet, die Partei genommen haben gegen unterdrücktes Recht und Menschlichkeit, sie finden die verdiente Züchtigung und werden zerjammetert samt ihren Freunden durch den Fluch des Volkes. Jedesmal wenn ich einen von Euch dem Sturm der Raserei nachgeben und sich mit der Affaire Dreyfus bedecken sehe im thörichtesten Gedanken, vielleicht am eigenen Fortkommen zu arbeiten, sage ich mir: Wieder einer, der nicht Präsident der Republik wird! Genehmigen Sie, Herr Briffon, die Versicherung meiner Hochachtung.

Emile Zola.

Handel und Verkehr.

Bom Oberland, 14. Juli. Die Kirchenernte ist in vollem Gange. Es ist eine Mittelernte dieses Jahr. Verkauf wird an Ort und Stelle das Pfund zu 9—11 Pf., versendbare Ware 12—14 Pf. Bei den Spätkirschen, deren Ernte Ende nächster Woche erwartet wird, hofft man höhere Preise.

Stuttgart, 16. Juli. (Kartoffelmarkt.) Zufuhr 500 Ztr. Preis Mk. 4.50 bis Mk. 5.50 per Ztr.

(E n t r ä g l i c h e K u n s t.) Mitglied eines Ausstellungskomitees: „Hier sind die Entwürfe für das Ausstellungsplafat, moderne und althergebrachte, realistische und stilisierte. Welche Zeichner gefallen Ihnen am besten?“ — Und red. Mitglied: „Offen gestanden: die Garantie-Zeichner.“

Verantwortlicher Redakteur: B. Kieker, Altdorf.

die Himbeeren zum Einmachen pflücken. Für Vater und Tochter war seine Gegenwart jetzt wirklich eine willkommenere Unterbrechung ihrer oft trübten Einsamkeit, wenn sie in stummen Gedanken sich gegenübersehen, oder von ungewohnter Larube befallen, einander aus dem Wege gingen.

Herr Magnus aber verstand die freudige Begrüßung, die ihm aus diesem Grunde zu teil wurde, zu seinem eigenen Entzücken falsch, wie Gesa zu ihrem Schrecken an seinen immer deutlicher werdenden Aufmerksamkeiten erkannte. Sie hielt es daher für nötig, ihrem Vater einen Wink zu geben, worauf der Doktor die erste Gelegenheit wahrnahm, um Herrn Magnus vertraulich mitzutheilen, daß seine Tochter mit dem Junker von Bredow verlobt sei, und daß die Anzeige unmittelbar, die Hochzeit binnen kurzem folgen würde.

„Sie sollten es auch bald so machen, lieber Freund,“ sagte er tröstend zu dem aus seinem Himmel Geführten. „Es ist nie gut, daß der Mensch allein sei, und Ihnen stehen ja alle Häuser offen.“

Herr Magnus bekämpfte seinen Schmerz und verbarg seine Beschämung, so gut er konnte und stellte seine Besuche geschickt wieder ein. Für Gesa aber war nun die Zeit gekommen, um ihrem Vater abzuschießen und einer neuen Pflicht mit ganzer Willenskraft in das ernste Auge zu schauen.

Gesas Hochzeit fand an einem sonnigen Oktobertage statt. Sie war anfangs eine Ueberraschung für alle, aber schon in der nächsten Stunde hatte ja jeder gemerkt, gedacht und gleich gesagt, daß es so kommen werde. Es konnte gar nicht anders kommen! Etwas bleich war die schöne Braut bei der Trauung in der freundlichen kleinen Dorfkirche, aber das sind Bräute in dem Moment. Die Glocken läuteten sehr hell, das Wetter war klar und still, es regnete nicht in den Brautkranz, und auch sonst ereignete sich nicht das geringste ungünstige Omen für das junge Paar. Die Ehe mußte glücklich werden, das konnte man auch schon an dem strahlenden Gesicht des Bräutigams sehen. So

küßte einer dem andern froh bewegt zu, denn auch in gutem Sinne nahmen die Insulaner treuen Anteil aneinander, ja in diesem erst recht. Und den einsam zurückbleibenden Doktor versprachen alle auf Händen zu tragen und ihn mit Sorge und Liebe zu umgeben. Darauf dürfte die junge, am Hofe des Vaters mit heißen Abschiedstränen hängende Frau sich fest verlassen. Und daß Gesa dies wußte, erleichterte ihr das schwere Scheiden um ein Bedeutendes.

7.

Kurt führte sein junges Weib nicht gleich in die Residenz. Er zeigte ihr vorher die Wander der Schweiz und ließ sie den Hauber Italiens kosten und Gesa gab sich schon aus Dankbarkeit willig den gewaltigen Eindrücken hin, welche sie hier empfing. Ja, sie wurde dadurch in den wenigen Wochen reifer für das vor ihr liegende neue Leben, als sie es in den Händen eines pedantischen Zeremonienmeisters in Jahresfrist geworden wäre.

So bereitete sie ihrem Gatten die freudigste Ueberraschung durch die vollendete Art, mit der er sie das erste Mal, als sie die Gäste bei sich empfing, die Hommours als Wirtin machen sah. Nachdem jene sich entfernt hatten, schloß er sie zärtlich in die Arme und dankte ihr.

„Ich werde jeden fordern,“ sagte er stiergenz binzu, „der mein Weib nicht für eine geborene Fürstin hält, denn wahrlich, mit mehr Anstand, als du, meine Gesa, könnte selbst unsere vortreffliche Frau v. S. einer Tafel nicht präsidieren.“

„Habe ich es wirklich gut gemacht? Bist du zufrieden?“ fragte sie mit einem stillen Blick in seine glücklichen Augen.

„Zufrieden, nur zufrieden? Stolz bin ich auf dich, mein Juwel, meine Königin! — Und reut es dich nicht — er kniete vor ihr nieder und drückte den Kopf in ihren Schoß — „daß du mit mir gegangen bist? Bist du unglücklich bei mir, mein Liebling?“

(F. i.)

Revier Simmersfeld.
**Nadelholz-
Stammholz-
Verkauf**

am Donnerstag den 28. Juli d. J.
vormittags 11 1/2 Uhr
auf dem Rathaus in Simmersfeld
aus den Staatswäldungen Eitele
Abt. Schmutzgerweg, Schäuffler,
Hirschsprung, Saatschule und Heu-
wälderteich, Jagwald Abt. Saufgang
und Ebene:

699 Langholzstämme mit Fm.:
891 L., 351 II., 159 III.,
56 IV. Klasse; 76 Säglöße
mit Fm.: 77 L., 22 II., 1
III. Klasse.

Das Holz wird auf Verlangen
durch die Forstwärte in Gompel-
scheuer und Simmersfeld vorgezeigt.

Wörnersberg.

Verbot!

Das Sammeln von Beeren in
den hiesigen Gemeinde- und Privat-
wäldungen ist für Auswärtige ver-
boten.

K. K.

Schultheißenamt.

Simmersfeld.

Verbot.

Das Sammeln von Heidelbeeren
in den hiesigen Gemeindeväldungen
ist für Hiesige bis zum 26. Juli
d. J., für Auswärtige aber ganz
verboten.

Gemeinderat.

Altensteig.

Einen

Oval-Ofen

hat zu verkaufen

Johs. Kempf.

Ebhäusen.

2 Gruben

3 Farben

2 Lohzüber

und eine gut erhaltene

Brückenwage

hat zu verkaufen

Chr. Braun

Gerber.

Das rühmlichst bekannte, große
Bettfedern-Lager

Harry Anna in Altona bei
Hamburg

versendet gegen Nachnahme
in garantiert tadelloser Ausführung:
Gute neue Bettfedern 50, 60 und
80 Z das Pfd. Porzellan gute
Sorten für 1 M. u. 1,25 M. Beste
Qualität (besond. empfohlen) nur
1,80 M. Prachtvolle Halb-
daunen nur 2 M. das Pfd.
Prima Daunen nur 2,50 M. u.
3 M. das Pfd. Große gute
Betten (Unterbet.) Jede und zwei
Kissen für 15, 20, 25 und 30 M.

Umtausch bereitwillig. — Agenten
überall gesucht.
So billig und Händler Extrapreise.

Ungar. Zuchtthürner!

Lebige Winterleger, gesunde kräftige Tiere
Farbe des Gefieders möglichst nach Wunsch;
lebende Ankunft garantiert, und zwar:
8 Stück 2/4, monatliche für 8,-
7 " " " " " 7,25
7 " " " " " 6,-
offert Armin Baruch, Werschetz,
Ungarn.

Befreit gleich
vielen
Anderen von Magenbeschwerden,
Verdauungsstörungen, Schmerzen,
Appetitlosigkeit etc., gebe ich Jeder-
mann gern unentgeltlich Auskunft,
wie ich ungeachtet meines hohen
Alters wieder gesund geworden bin.
J. Koch, Kömigl. Förster a. D.,
Fömbfen, Post Nieheim in Westfalen.

Forstamt Neuenbürg.
Für sämtliche Staatswäldungen des Forstbezirks ist das Sammeln
von Preiselbeeren vor dem 24. August ds. Js. auf Grund
des Forstpolizeigesetzes Art. 22 Ziff. 1 bei Strafe
verboten.

Die Ortsvorsteher werden im Interesse ihrer Gemeindeangehörigen
aufgefordert, vorstehendes Verbot in ordentlicher Weise bekannt zu machen.
Neuenbürg, den 16. Juli 1898.

K. Forstamt.
Rusk.

Heselbrunn-Ettmannweiler.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 21. Juli ds. Js.

in die Wirtschaft von Chr. Großmann in Heselbrunn
freundlichst einzuladen.

Joh. Georg Welker

Sohn des
Friedr. Welker, Strohmwirts
in Heselbrunn.

Rosine Frey

Tochter des
Joh. Georg Frey, Bauers
in Ettmannweiler.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegen-
nehmen zu wollen.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Ernährung oder Ueberladung des
Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu
heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige
Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magen-
krampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Fer-
schleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Haus-
mittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen
schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig
besundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt
und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen,
ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle
Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen
verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden
Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also
nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ährenden,
Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Sympto-
me, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen,
Blähungen, Nechtheit mit Erbrechen, die bei chronischen
(veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden
oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen,
wie Beklemmung, Aftschmerzen,
Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutaustritte in
Leber, Milz und Fortaderstamm (Hämorrhoidalbluten)
werden durch Kräuterwein rasch u. gesund beseitigt. Kräuter-
Wein befreit jedwede **Unverdaulichkeit**, erleichtert dem Ver-
dauungssystem einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten
Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen u. Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,
und deren Folgen, wie: Kopfschmerzen, mangel-
hafte Blutbildung und eines krankhaften Zustandes
der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser An-
spannung u. Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen,
Schlaflosen Nächten, stehen die solche Kraute langsam dahin.

Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen
Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befestigt Verdauung
und Ernährung, regt den Stoffwechsel fröhlich an, beschleunigt und verbessert
die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken
neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-
schreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und
1,75 in Altensteig, Falzgrabenweiler, Ragold, Haiter-
bach, Wildberg, Baidersbrunn, Teinach, Calw, Eulingen,
Horb, Dorfschellen, Freudenstadt u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ulrich, Leipzig,
Wehrstr. 82/3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen
nach allen Orten Deutschlands porto- und franko.

Für Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Rein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malaga-
wein 450,0, Weinspirit 100,0 Mycerin 100,0, Rotwein 240,0, Eberesch-
safft 150,0, Kirchsafft 220,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraft-
wurzel, Erganiawurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Besenfeld.

Ein jüngerer
Schmiedegeselle

kann sofort eintreten bei

Georg Bächtle

Schmiedemeister.

Altensteig.

Suche zu baldigem Eintritt einen
zuverlässigen soliden

Fahrknecht.

Friß Faiss

zur oberen Mühle.

Eghäusen.

Trauer-Anzeige.



Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freun-
den und Bekannten die jämerliche Anzeige,
daß unser lieber Gatte, Bruder und Schwager
Jakob Friedrich Volz

Schaffeewirt
nach langem Leiden Sonntag abend 8 Uhr im
Alter von 47 Jahren in die Ewigkeit abgerufen
wurde.

Die Beerdigung findet Mittwoch mittag
um 1 Uhr statt.

Um stille Teilnahme bittet

die tiefbetrübte Witwe:

Barbara Volz, geb. Burkhardt.



Gotthilf Schurs' Thee

Schönste Mischungen von **Souchong-**
mit **indischen** und **Ceylon-**
Thee's, besitzen

herrliches Aroma und
größte Ergiebigkeit.

Gotthilf Schurs' Thee

ist künstlich

in Paketen à 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 4 Pfund
aller Preislagen bei Herrn Christian Burg-
hard jr., Altensteig.

Schmalz-Offert.

Feinstes Schweineschmalz

garantiert frei von jedem

fremden Zusatz,

von **Armour & Co.,**

Chicago, Wis.

bei 9 Pfd. (Postpaket) 43

25 Pfund-Rübel 41

50 Pfund-Rübel 40

100 Pfund-Fäßchen 39

Feinst Hamburger Unter-

Schmalz

bei 25 Pfund-Rübel 42

50 Pfund-Rübel 41

100 Pfund-Fäßchen 40

Feinst Hamburger

Radruch-Schmalz

bei 9 Pfd. (Postpaket) 47

25 Pfund-Fäßchen 45

50 Pfund-Fäßchen 44

100 Pfund-Fäßchen 43

Garantiert reines

Schweineschmalz

in eleganten Blechweimern mit

Deckel.

Blechweimer mit Netto 9 Pfund für

M. 4.— Blechweimer mit Netto

20 Pfd. M. 8.40, gegen Einlieferung

oder Nachnahme empfiehlt

A. Köhler

Hauptkammerstraße 40, Stuttgart.

Eghäusen.

Ein junger

Haustnecht

findet sofort Stelle bei

Albert Summel

zum Waldhorn.

Ein jüngerer

Knecht

16 bis 18 Jahre alt, kann sogleich

eintreten.

Wo? — sagt

die Exped. ds. Bl.

Gaugenwald.

Knecht-Gesuch.

Wegen Verheiratung des seitberigen

suche sofort einen tüchtigen Knecht.

Stein.

Vorzügliche Tinte

bei

W. Meyer.

Altensteig.

Dienstag und Freitag



**Kegel-
abend**

im Löwen.

Altensteig.

Einsetzen künstl.

Zähnen-Gebisse

Rombieren,

schmerzlose

Zahnoperationen.

H. W. Ackermann.

Krankheiten

des Blutes: Bleichsucht, Blutarmut,
der Nerven: (Neurasthenie) Angst-
gefühle, Gedächtnisschwäche, Schlaf-
losigkeit, Schmerzen u. s. w.; der
Verdauungsorgane: Magenruhr,
Sodbrennen, Blähungen, Erbrechen,
Appetitmangel etc., sowie Frauen-
leiden und Schwächezustände, können
in den meisten Fällen nach meiner
Anweisung, — welche ich jedem
Leidenben unentgeltlich erteile, —
gründlich geheilt werden.
Dr. med. **Jachariae**, prakt. Arzt,
Wildemann i. Harz.

Beste und billigste Bezugsquelle
für garantiert neue, doppelt gereinigte und ge-
waschene, echt nordische

Bettfedern

Wir versenden postfrei, gegen Nachnahme (betriebs-
beliebige Quantitäten) **Gute neue Bett-**
federn der Art. Nr. 60 Pfd. 80 Pfd. 1 M.
1 M. 25 Pfd. u. 1 M. 40 Pfd.; **Feine prima**
Halbdaunen 1 M. 60 Pfd. u. 1 M. 80 Pfd.;
Polarfedern: halbwisch 2 M., **wisch**
2 M. 30 Pfd. u. 2 M. 50 Pfd.; Silber-
weiche Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfd.,
4 M., 5 M.; **feiner Ost äinische**
Sanddaunen (best. Qualität) 2 M. 50 Pfd.
u. 3 M. Verpackung zum Rohpreis. — Bei
Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. —
Nichtgeliefertes beliebiglich zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westf.

Gesforden:

Schwiebedingen: Karl Böhm, Schenkwirt.
Alm: Jakob Häußer, Weinver.
Reutlingen: Tuchfabrikant Böhrer.

